Kluge und Schlaue.

Roman von **Arthur Zapp.**

(7. Fortsetzung.)

Sie nickte mit Ueberzeugung, während Herr von Galis fortfuhr: Wissen Sie, Mrs. Batchford, was mich eigentlich an Ihnen wundert!

Nun?

Sie sind in Louisiana geboren und groß geworden?

Ja.

Nun, mich wundert, daß Sie als Südländerin so warm für die Sache des Nordens empfinden.

Mrs. Batchford senkte für ein paar Sekunden ihre Augen.

Ich stehe auf der Seite, auf der das Recht ist, entgegnete sie pathetisch. Und ihre Hand schmeichlerisch auf den Arm des neben ihr Sitzenden legend, fuhr sie lebhafter fort: Also, was wurde im Kriegsrath beschlossen, Oberst?

Aber er antwortete nicht, sondern haschte nach ihrer Hand, die sie ihm jedoch hastig, mit einer Miene des Unwillens entzog.

Sie sind wirklich heute nicht zu leiden, Oberst, sagte sie zornig aufbrausend.

Und Sie, Mrs. Batchford, Sie sind grausam! Sie ....

Er stieß heftig den Athem aus und sprang in die Höhe. Es war nicht eine augenblickliche Aufwallung, sondern in seinem Ungestüm kamen die zurückgedrängten Empfindungen von Wochen und Monaten zum Ausdruck. Der starke, ernste, ruhige Mann zitterte vor Erregung.

Sie spielen mit mir, Mrs. Batchford! rief er, vor ihr stehend, mit flammenden Augen. Seit Monaten halten Sie mich hin von einem Tag zum andern, ohne daß Sie mir eine klare, bestimmte Antwort geben auf die Frage, die ich an Sie gestellt habe. Heute Abend sind Sie voll Liebenswürdigkeit, voll hinreißenden Zaubers, morgen behandeln Sie mich launisch, mürrisch, mit einer demüthigenden Kälte. Ich bin kein Kind, Mrs. Batchford. Ich bin im Stande, ein Nein zu ertragen. Ich habe Ihnen gesagt, daß ich Sie liebe, heiß, leidenschaftlich, wie ich nie geglaubt habe, lieben zu können. Nun antworten Sie mir endlich, ob Sie meine Neigung erwidern oder ob ich in all der Zeit nur Ihr Hausnarr gewesen!

Sie hatte sich erhoben und hinter den Sessel gestellt, vor dem er stand. Ihr Gesicht hatte wieder den neckischen, bezaubernden, verführerischen Ausdruck angenommen, vor dem noch nie eine Verstimmung des Officiers sich hatte behaupten können.

Sie sind ein großes Kind, Oberst, sagte sie. Warum hätte ich Sie denn empfangen — immer wieder?

Weil Sie ein Spielzeug haben müssen für Ihre Launen.

Sie lachte hell auf:

Dazu wären Sie gerade der rechte Mann, Oberst!

Sie schüttelte mit dem Kopf und sah ihn mit einem so bestrickenden, lockenden Lächeln an, daß es wie feurige Glut in dem Officier emporschlug, daß er die Arme nach ihr ausstreckte und nach ihr hinstürzte.

Aber sie wich ihm aus und entschlüpfte ihm gewandt. Eine wilde Jagd begann. Den Säbel, der ihn hinderte und der ihn beinahe zu Fall gebracht hätte, riß der verliebte leidenschaftliche Mann von sich und schleuderte ihn in eine Ecke. Und nun hatte er die Fliehende erfaßt und hielt sie an beiden Armen.

Lilli! rief er, glühend vor Leidenschaft.

Seine Arme legten sich um ihre Schultern. Sie sträubte sich heftig und bog den Kopf rechts und bog ihn links. Aber sie ließ es doch geschehen, daß seine Lippen die ihren fanden und eine Secunde lang fest auf ihnen ruhten. Dann riß sie sich los und eilte aus dem Zimmer.

Fünf Minuten später kehrte Mrs. Batchford in's Zimmer zurück. Ein Mädchen, das das Theeservice, Tassen und die zur Bereitung von Sandwiches nöthigen Dinge trug, folgte ihr auf den Füßen.

O Lilli! rief der Oberst, nachdem das Mädchen wieder verschwunden war, und schaute der schönen Wittwe gluthvoll ins Auge.

Pst! machte sie und hob wieder die Finger. Wenn Sie nicht hübsch artig sind, rufe ich Mrs Smith, damit sie uns für den Rest des Abends Gesellschaft leistet.

Er machte eine erschrocken abwehrende Bewegung. Dann blickte er ihr mit glücklichem Lächeln zu, wie sie den Thee einschenkte und die Sandwiches bereitete. Er stand mit dem Rücken gegen das Fenster; von seinem Gesicht strahlte die innerliche Gluth, die der Gegendruck ihrer Lippen in ihm erzeugt hatte.

Nun mag kommen, was will, Lilli! rief er leidenschaftlich. Wenn ich auch nicht wieder zurückkehre, ich habe doch einmal Ihre Lippen auf den meinen gefühlt, Sie einmal in meinen Armen gehalten. Die Erinnerung daran wird mir noch meine letzten Augenblicke verklären.

Sie erwiderte nichts, sondern winkte ihm nur, zum Tisch zu kommen und sich zu setzen. Er folgte ihr willig. Als sie die gefüllte Tasse vor ihn hinsetzte, beugte er sich schnell herab, um ihre Hand zu küssen. Sie ließ es mit einem koketten Lächeln geschehen.

Wird es denn bald zur Schlacht kommen? fragte sie, anscheinend an seine letzten Worte anknüpfend, mit ängstlicher Miene.

Er zuckte mit den Achseln.

Das wird ganz davon abhängen, wie der Feind sich unsern Operationen gegenüber verhalten wird.

Sie präsentirte ihm die Zuckerdose mit ihrem verführerischsten Lächeln. Sie marschiren natürlich geraden Weges auf Richmond? fragte sie dabei.

Der Oberst blickte wie berauscht in das verheißungsvoll zu ihm aufgeschlagene Auge.

Nein! sagte er. Ganz so einfach ist unser Feldzugsplan nicht. Wir, die deutsche Division, haben den Auftrag, uns nach dem Westen über die blauen Berge nach dem Allegheny = Gebirge zu wenden, um den feindlichen General Jackson abzuhalten, sich mit der Hauptmacht des Feindes, die sich unter General Lee, wie wir annehmen, zwischen Fredericksburg und Richmond concentriren wird, zu vereinigen. Haben wir Jackson geschlagen, so rücken wir südöstlich gegen Lee vor, während die Corps Sumter Bareside von der anderen Seite aus gegen den Feind und seine Hauptstadt Richmond operiren.

Die schöne Wittwe beschäftigte sich gerade damit, ein paar Stücke Zucker in ihre Tasse zu versenken, und hielt dabei ihr Gesicht über ihre Tasse geneigt. So konnte Oberst von Galis nicht sehen, mit wie gespannten Mienen sie seinen Worten lauschte und wie es in ihren Augen triumphirend leuchtete.

Nach einer Weile erhob sie ihr Gesicht, über das sanfte Melancholie wie ein Schleier gebreitet war.

Eins müssen Sie mir versprechen, lieber Freund, sagte sie.

Alles, was Sie wünschen, Lilli.

Sie müssen mich auf dem laufenden erhalten über alle Ihre Operationen und Sie müssen mir schreiben, wie es Ihnen geht. Meine Gedanken werden immer bei Ihnen sein. Die Sprechende beschattete ihr Antlitz mit den Händen und ihre Stimme nahm einen tremulirenden Klang an. Mein Gott, wie werde ich zittern um Ihr Leben.

Lilli!

Der Oberst machte Miene, sich vor der schönen Wittwe auf seine Kniee zu werfen. Aber sie warnte rasch: Pst! Ich höre Mrs. Smith kommen.

Und in der That, die Thür öffnete sich gleich darauf und die ältliche Dame, deren Gegenwart immer wie ein Schlaftrunk auf Oberst von Galis wirkte, trat ein. Die alte Lady war redseliger als je und ihr Geschwätz schlug den tapferen Officier bald in die Flucht.

Die schöne Wittwe schien sehr bewegt, als er ihr zum letzten Abschied die Hand bot.

Leben Sie wohl, mein lieber, theurer Oberst, flüsterte sie, ganz Wehmuth und Trauer. Ich werde Ihren ersten Brief mit Ungeduld erwarten. Auf baldiges Wiedersehen.

Er mußte sich begnügen, ihre Hand zu küssen, alle alten Damen und Tugendwärterinnen zur Hölle wünschend.

Als sich die Thür hinter dem Oberst geschlossen hatte, veränderte sich das noch eben wehmüthig lächelnde Antlitz der schönen jungen Wittwe wie mit Zauberschlag. Ihre Augen blitzten drohend in dämonischem Haß und die schwellenden rothen Lippen, die sich vor einer Viertelstunde heiß auf die seinen gepreßt, murmelten dem Officier zornige Verwünschung nach. Dann kam eilige Geschäftigkeit über sie.

Schnell, Mrs. Smith! rief sie. Helfen Sie mich ankleiden! Er hat mir die wichtigsten Nachrichten mitgetheilt. Ich muß noch heute Nacht hinüber.

Eine Viertelstunde später öffnete sich die Thür zur Thoreinfahrt des Batchford'schen Hauses in Pennsylvania Avenue. Ein Reiter auf schwarzem Pferde ritt auf die Straße hinaus. Er trug Hut und Mantel eines höheren Officiers der Unionsarmee. Von den Zügen war unter der tief in's Gesicht gedrückten Krempe nicht viel zu sehen, um so weniger, als die Straßenbeleuchtung der Bundeshauptstadt im Jahre 1862 noch nicht auf einer hohen Stufe angekommen war. In scharfem Tempo trabte der Officier in der Richtung nach dem Lager bei Hunters Chapel davon. — —

Schwere Tage brachen für die Unionsarmee an. Die Unfähigkeit der meisten ihrer Anführer und die noch unfertigen, auf keine Erfahrungen sich stützenden Armee=Einrichtungen bereiteten den armen Truppen unnöthige, qualvolle Leiden. Es war ein zweckloses Hin= und Hermarschiren. Schon in den ersten Tagen war die Verbindung mit dem Train abgebrochen und der Hunger war der unentrinnbare Begleiter der marschirenden Soldaten. Dabei waren die Strapazen fast unerträglich. Durch Wälder und über Berge, unter strömendem Regen und in drückender Hitze wurde marschirt und immer marschirt. Ganze Tage lang erhielten die erschöpften Mannschaften überhaupt keine Rationen, oft kam auf den einzelnen Mann nicht mehr als ein Stückchen trockenen, harten Zwiebacks und ein Schluck kaum genießbaren Kaffees. Meistens hatten die Soldaten nur ungesundes Sumpfwasser, um ihren brennenden Durst zu löschen, das Fieber und andere Krankheiten erzeugte und die Armee decimirte, bevor sie noch den Feind gesehen.

Mit heroischer Geduld ertrugen die Soldaten alle Qualen; sie waren ja zum größten Theil ebenso unwissend und unerfahren wie ihre Generäle und wußten nicht, was den Soldaten zukam und was sie von ihren Anführern zu beanspruchen hatten. So litten sie, ohne zu murren, und ertrugen alle entsetzlichen Entbehrungen in dem Gedanken, daß ihre Leiden unabwendbar und die natürlichen Begleiter jedes Krieges seien.

Die Division Blenker gehörte zu dem Corps des Generals Fremont, das die Aufgabe hatte, die kleine Armee des südlichen Generals Jackson von der Vereinigung mit der Hauptarmee der Südstaaten vor Richmond zurückzubehalten.

General Jackson wich dem ihn aufsuchenden Feinde mit einer Gewandtheit aus, die erkennen ließ, daß ihm die Absicht und der Operationsplan seines Gegners wohl bekannt sein mußte.

Endlich Anfang Juli trafen die beiden Armeen bei Croß Keys aufeinander. Wieder war die deutsche Division, ähnlich wie bei Bull Run, in das Hintertreffen gestellt worden. Und während der linke Flügel General Fremonts mit dem Feinde handgemein wurde, stand Blenker mit den Seinen unthätig in Reserve. Doch die Zeit, einzugreifen, sah der Befehlshaber der deutschen Division bald gekommen. Mittags um vier Uhr wurde der linke Flügel General Fremonts von dem tapferen Feind geworfen und zog sich in unaufhaltsamer Flucht zurück.

Blenker aber sprengte in voller Carrière vor die Front und mit donnernder Stimme rief er den Seinen zu: Vorwärts, Jungens! Wir reißen nicht aus! Marsch, marsch! Hurrah!

Oberst von Galis hatte die Tête. Er führt sein Regiment zum Angriff mit einer Kaltblütigkeit und Ordnung vor, als befinde man sich auf dem Exercierplatz und nicht im Angesicht der feindlichen Kanonen, deren Kartätschen furchtbare Lücken in die Reihen der Angreifenden rissen.

Die südliche Infanterie hatte sich wieder in ihre Stellung hinter einer ziemlich hohen Steinmauer zurückgezogen. Bis auf hundert Schritte ließ sie die stürmenden Regimenter herankommen. Dann prasselten betäubende Gewehrsalven los und Hunderte von tapferen Soldaten der deutschen Division stürzten todt und sich in ihrem Blut wälzend zu Boden.

Vorwärts, meine Braven! feuerte Oberst von Galis seine Leute an, die zu stutzen begannen und von denen bereits mehrere Miene machten, sich zur Flucht zu wenden.

Harry Bradley, der beim Ausrücken aus dem Lager von Hunters Chapel Corporal geworden war, schwenkte die Fahne des Regiments, die ihm anvertraut worden, hoch in die Luft.

Hurrah! schrie er im Rausch der Begeisterung und stürmte weiter, seine Section mit ihm. Und wieder ging es in schnell sich schließenden Reihen vorwärts.

Da, kurz vor der Mauer, traf eine Flintenkugel den braven Corporal in's Bein. Aber noch auf den Knieen hielt er seine Fahne hoch und schrie ein begeistertes Hurrah, Hurrah! bis eine zweite Kugel seine Brust durchbohrte und er bewußtlos vornüber stürzte.

Oberst von Galis war der erste, der die Mauer übersprang. Seine Soldaten folgten ihm nach und trieben den Feind in die Flucht.

12.

„Harry schwer verwundet im Emory=Hospital, Washington. Kommen Sie sofort! Harry wünscht dringend Sie zu sehen. Henning."

Diese Depesche langte ein paar Tage nach der Schlacht von Croß Keys an Margarets Adresse an. Das junge Mädchen erschrak so heftig, daß sie lautlos zu Boden sank, nachdem sie den kurzen Inhalt der Unglücksbotschaft überflogen hatte.

Als ihre Mutter sie wieder zu sich gebracht, kam eine fieberische Entschlossenheit über Margaret. Daß sie dem Wunsch des Verwundeten Folge zu leisten habe, erschien ihr als ihre heiligste Pflicht. Frau Leipold rieth ihr zwar, zu Carrie, die vielleicht noch ohne alle Nachricht war, zu eilen. Aber Margaret widersprach. Sie dürfe nicht länger säumen, als unbedingt nöthig. Sie gönnte sich nur soviel Zeit, eine kleine Reisetasche zu packen, dann fuhr sie in Begleitung ihrer Mutter nach dem Centraldepot, dem großen Centralbahnhof New Yorks.

Der Zug stand schon zur Abfahrt bereit und es gelang Margaret gerade noch auf die Plattform des letzten Wagens zu springen, als sich der Zug in Bewegung setzte. Athemlos trat sie ein. Der Waggon war, wie alle Eisenbahnwagen in Amerika in zwei Theile geschieden, die ein schmaler Gang voneinander trennte. Jede Seite des Waggons enthielt eine größere Anzahl von Doppelsitzen, die elegant gepolstert und mit hohen Rücklehnen versehen waren. Der Wagen, den Margaret betrat, war stark besetzt. Das junge Mädchen nahm neben einem älteren Herrn Platz, der ganz in seine Zeitung vertieft schien und keine Notiz von ihr nahm.

Aufregung und Schmerz gärten in dem jungen Mädchen so stark, daß sie wenig aufgelegt war, sich um ihre Mitreisenden zu kümmern. Ihr Taschentuch vor das Gesicht gedrückt, weinte sie still vor sich hin.

In Baltimore gab es einen einstündigen Aufenthalt. Die Reisenden benutzten die Unterbrechung der Fahrt, um für ihren Magen zu sorgen. Margaret Leipholb war nicht im Stande, mehr als ein paar Schluck Kaffee zu genießen. Kein Wunder, daß sie sich schwach und abgespannt fühlte, als sich der Eisenbahnzug wieder in Bewegung setzte. Je mehr sie sich dem Ziel ihrer Reise näherte, desto größer wurde auch die Aufregung, die sie durchglühte. Eine folternde Angst schnürte ihr die Brust zusammen und das Herz klopfte ihr zum Zerspringen, während sie über die Folge nachdachte, in welchem Zustande sie den Geliebten wohl vorfinden würde. O wie furchtbar schwer das Schicksal doch gerade sie getroffen hatte, wie furchtbar schwer!

Der alte Herr hatte seine Zeitungslectüre eingestellt. Auch er schien, je weiter die Fahrt vorrückte, von um so größerer Unruhe beherrscht. Er rückte auf seinem Sitz hin und her und schien gar keine ihm zusagende Lage mehr finden zu können. Bald zog er seine Uhr, bald drehte er die Daumen umeinander, bald blickte er sinnend durch das Fenster in die Landschaft hinaus.

Plötzlich bemerkte er, wie der Kopf seiner Nachbarin schwer in das Polster zurücksank, wie sie ihre Augen schloß und bis in die Lippen erblaßte.

Fehlt Ihnen was, Fräulein? fragte er erschrocken.

Aber das junge Mädchen antwortete nicht und schien ihr Bewußtsein verloren zu haben. Der alte Herr sprang auf und hob ihren Kopf in die Höhe. Auch von den anderen Sitzen kam man ihr zu Hülfe. Der Conducteur des Wagens brachte Wasser, einer der Passagiere führte Cognac bei sich und mit Hülfe dieser beiden Flüssigkeiten wurde die Ohnmächtige bald wieder zum Bewußtsein zurückgerufen. Der Nachbar des jungen Mädchens erinnerte sich, daß er in seinem Koffer eine Flasche guten starken Rothweins aufbewahrte. Er schenkte einen Becher davon ein und reichte ihn dem jungen Mädchen. Sie trank ein paar Schlückchen und fühlte sofort die belebende, kräftigende Wirkung.

Sie reisen nach Washington, Fräulein? fragte der alte Herr, die Dankesäußerungen seiner Nachbarin unterbrechend.

Ja, Herr.

Ich sehe, Sie tragen Trauer.

Mein Vater starb auf dem Schlachtfelde.

O! Der alte Herr richtete seine Blicke mit einem unwillkürlich erwachenden Mitgefühl auf die junge Blondine, die so etwas Sanftes, Schüchternes und Hülfloses in ihrem Aeußeren und in ihrem Wesen hatte, daß es selbst den ernsten alten Herrn ergriff, dessen strenge Miene und kühlblickende Augen nicht gerade auf ein sehr weiches, empfindliches Gemüth schließen ließen.

Und Sie reisen nun nach dem Kriegsschauplatz, um seine — um ihn nach der Heimath zu begleiten?

Das junge Mädchen schüttelte mit dem Kopf.

Nein, mein Vater fiel schon im vorigen Jahr bei Bull Run.

So — so. Nun, dann ist es also kein trauriger Anlaß, der Sie jetzt nach Washington ruft?

Margaret Leipholb seufzte tief.

O doch, mein Herr! sagte sie und ihre Augen füllten sich wieder mit Thränen.

Der alte Herr sah seine junge Nachbarin mit immer größerem Wohlgefallen und mit einer immer stärker sich regenden Theilnahme an.

Sie Arme! Sie haben gewiß noch einen Bruder bei der Armee?

Das junge Mädchen erröthete und mit einem Gemisch von Stolz, Trauer und Befangenheit, das ihrem lieblichen Gesicht einen besondern Reiz verlieh, berichtete sie: Nein, einen Bruder habe ich überhaupt nicht. Aber mein Bräutigam ist Soldat in der deutschen Division im De Kalb = Regiment.

Im De Kalb = Regiment? wiederholte der alte Herr interessirt.

Margaret nickte. Mein Bräutigam ist schwer verwundet, fuhr sie mittheilsam fort, und er liegt nun in Washington im ...

Sie dachte einen Augenblick nach, griff dann in ihre Tasche und zog das Telegramm hervor, um nach dem Namen des Hospitals zu sehen, der ihr entfallen war.

Der alte Herr an ihrer Seite beugte sich unwillkürlich vor und blickte über ihre Schulter auf das Blatt. Er las — ein Ausdruck unendlichen Staunens erschien plötzlich in seinen Mienen, er machte eine Bewegung höchster Ueberraschung und streckte seine Hand nach der Depesche aus.

Erlauben Sie mir einmal, Fräulein, forderte er sie mit einer merkwürdigen Hast auf.

Sie reichte ihm willig das Blatt. Der alte Herr las das Telegramm noch einmal durch, jedes Wort aufmerksam betrachtend. Das Staunen und die Ueberraschung prägten sich noch deutlicher in seinen Zügen aus. Jetzt richtete er sich straff in die Höhe und fragte, sich ganz zu seiner Nachbarin herumdrehend und sie forschend betrachtend: Sagen Sie mir, Fräulein, ist dieser Herr Henning, der das Telegramm hier unterzeichnet hat, Major im Stabe des Generals Blenker?

Ich glaube: Ja. Anfangs gehörte er dem De Kalb = Regiment an, das weiß ich genau.

Und in seinem bürgerlichen Beruf ist er Ingenieur in der Fabrik der Firma George C. Bradley in New York?

Das junge Mädchen bejahte eifrig und freudig.

Sie kennen ihn? fragte sie.

Der alte Herr nickte kurz, nicht gerade freundlich.

Und dieser Harry, fuhr er forschend fort, der Sie an sein Krankenlager ruft, ist das Ihr ...

Ja, das ist mein Bräutigam, flüsterte das junge Mädchen, beschämt in ihren Schooß blickend.

Harry Bradley?

Das junge Mädchen blickte überrascht auf. Die freudige Verwunderung, die ihre Mienen noch eben bei dem fragenden Ausruf ihres Nachbars beherrscht hatte, wich schnell einem Ausdruck der Betretenheit und einer unbestimmten Furcht. Die Augen des alten Herrn sahen sie streng und zürnend an; seine Augenbrauen waren finster zusammengezogen.

Harry Bradley, der Sohn des Inhabers der Firma George C. Bradley in New York, ist wirklich Ihr Verlobter? fragte er im Ton starken Zweifels.

Margaret Leipholb bejahte durch eine Geberde. Verschiedenartige, einander widerstreitende Empfindungen rangen in ihrer Brust. Beschämung darüber, daß sie ihr zartes Geheimniß dem Fremden verrathen hatte — Rathlosigkeit, Schmerz, Aerger und das Gefühl des Gekränktseins. Endlich raffte sie sich zu der Frage auf:

Kennen Sie die Familie Bradley, mein Herr?

Ich? In dem Gesicht des alten Herrn zuckte und vibrirte es. Er überlegte und zögerte ein paar Secunden und antwortete dann:

Allerdings, ich kenne die Familie Bradley, sehr gut sogar, aber ich habe nie gehört, daß Harry Bradley mit irgend Jemand verlobt sei.

Wieder blickte Margaret Leipholb in rathloser Befangenheit und Bestürzung in ihren Schooß, und es dauerte eine geraume Weile, bis sie sich so weit gefaßt hatte, um mit stockender stammelnder Stimme zu entgegnen: Wir haben uns erst während des Krieges verlobt, brieflich und ganz geheim. Nur seiner Schwester hat es Harry mitgetheilt.

Wie? Die Augen des alten Herrn blitzten zornig und seine Zähne nagten heftig an der Unterlippe. Carrie wußte darum?

Das junge Mädchen nickte, den Kopf auf die Brust senkend.

Endlich wagte sie wieder ihren Blick zu erheben und mit beengtem Athem, mit einer Grimasse von zurückhaltender Schüchternheit und verlangender Wißbegierde fragte sie: Herr Bradley, Harry's Papa, ist wohl sehr streng?

Ein grimmiges Lächeln zuckte um des alten Herrn Lippen, während er erwiderte: Streng? Nun ja, jedenfalls ist er ein ernster Mann, der über das romantische geheime Verlöbniß seines Sohnes wenig Freude empfinden dürfte.

Das befürchte ich, stammelte das arme junge Mädchen.

Eine Pause entstand. Das junge Mädchen hatte sich verschüchtert ein wenig von ihrem Nachbar zurückgezogen. Sie blickte sehr niedergeschlagen vor sich hin, ihre Augen füllten sich mit Thränen, die langsam über die erblaßten Wangen rollten.

Der alte Herr sah steif und starr in die andere Richtung.

Seine Gedanken schienen nichts weniger als angenehm zu sein, denn er schüttelte wiederholt ärgerlich mit dem Kopf und murmelte dabei Unverständliches vor sich hin. Plötzlich wandte er sich wieder seiner Nachbarin zu.

Darf ich Sie fragen, wer Sie sind, Fräulein? fragte er in einem harten, gebieterischen Ton, als habe er das größte Recht zu dieser Frage.

Das junge Mädchen erröthete und erblaßte. Es regte sich ein unwillkürliches Widerstandsgelüste in ihr und die unfreundliche, barsche Weise des alten Herrn empörte sie. Aber sie hatte doch nicht den Muth, ihm die Antwort zu verweigern, und so sagte sie: Ich heiße Margaret Leipholb. Meine Eltern sind Deutsche. Mein Vater war Officier in seiner Heimath.

Und hier?

Hier besaß er eine kleine Restauration in Houstonstraße, die meine Mutter noch jetzt betreibt.

So.

Es lag etwas so Geringschätziges in dem Ton des alten Herrn, daß sich das junge Mädchen tief verletzt auf die Lippen biß und jetzt alles Ernstes sich vornahm, keine Antwort mehr zu geben. Aber sie kam gar nicht mehr in die Lage, ihren muthigen Vorsatz zur Ausführung zu bringen. Denn der alte Herr richtete während des Restes ihrer gemeinsamen Reise auch nicht ein einziges Mal mehr das Wort an sie. Er blickte die meiste Zeit über aus dem Fenster, nur manchmal drehte er den Kopf ein wenig zur Seite, um einen verstohlenen, prüfenden Blick auf seine Nachbarin zu werfen. Erst als der Eisenbahnzug in Washington hielt, wandte er sich wieder zu dem jungen Mädchen, das eben im Begriff war auszusteigen, mit den kurzen, fast herrischen Worten: Sie können sich mir anschließen. Auch ich fahre nach dem Emory = Hospital.

Margaret Leipholb, die nicht viel Selbstständigkeit besaß und noch nie allein auf der Reise gewesen war, fühlte sich von dem Gewirr und Getümmel auf dem Bahnhof so betäubt und verwirrt, daß sie die Einladung gern annahm, so wenig freundlich dieselbe auch geklungen hatte.

Unterwegs in der Droschke, die sie und ihren Begleiter nach dem Hospital trug, wurde kein Wort zwischen den beiden gewechselt. Das junge Mädchen schien ganz das Bewußtsein der Situation verloren zu haben; das Herz schlug ihr angstvoll und in beklemmender Spannung sah sie dem Wiedersehen mit dem Geliebten entgegen. Der alte Herr blickte immer mit demselben finstern, nachdenklichen Zug in seinem ernsten Gesicht vor sich hin.

Im Emory = Hospital betrat er das Büreau, während Margaret auf dem Flur wartete. Schon nach wenigen Minuten kehrte er mit einem Herrn zurück, der beide in einen der Krankensäle geleitete. Es war ein hoher, luftiger Raum, der mit Fahnen und Emblemen in den Unionsfarben geschmückt war und in dem eine peinliche Sauberkeit angenehm in's Auge fiel.

Was in den nächsten Minuten geschah, davon konnte Margaret Leipholb sich später keine Rechenschaft geben. Als sie wieder zum Bewußtsein ihrer selbst kam, kniete sie vor einem Bett, in dem ein junger Mann mit todtenbleichem Gesicht lag, dessen linke Hand auf ihrem Scheitel ruhte. Auf der anderen Seite des Krankenlagers stand der alte Herr, der während der Eisenbahnfahrt ihr Begleiter gewesen, und hielt die Rechte des Kranken in seiner Hand.

Mein lieber Junge, mein lieber Harry, wie befindest du dich? hörte sie ihn sagen.

Gut, Papa, flüsterte der Kranke — jetzt sehr gut!

Und dann umspannte er die Hände der beiden mit Aufbietung seiner schwachen Kräfte und führte sie zusammen und legte sie ineinander, während ein glückliches Lächeln sein leidendes Gesicht verklärte.

Mit schreckensvoll weit aufgerissenen Augen sah Margaret nach dem alten Herrn hin, dessen Hand — sie fühlte es wohl — nur widerstrebend die ihre erfaßte und dessen Gesicht wieder den kalten, strengen abstoßenden Ausdruck angenommen hatte, der sie schon während der Reise mit Furcht und Scheu erfüllt hatte. Sein Vater!

Und nun winkte der Kranke mit seinen Augen den Vater zu sich hernieder, und nachdem der alte Herr sich tief zu dem Bett hernieder gebeugt hatte, schlang Harry den einen Arm um seinen Hals und flüsterte ihm eindringlich etwas ins Ohr.

Margaret bemerkte, wie Mr. Bradley eine abwehrende, verneinende Geste machte, und hörte darauf die Worte: Nein, mein Harry, jetzt nicht! Bedenke deinen Zustand! Davon sprechen wir, wenn du erst völlig wieder hergestellt bist.

Und wenn ich nun sterbe, Papa?

In den Mienen des alten Herrn zuckte es.

Unsinn, mein Junge. Wenn du dich nur hübsch ruhig halten möchtest.

In den Zügen des Kranken erschien der Ausdruck einer unendlichen seelischen Qual, der dem Anblick des bleichen, leidenden Antlitzes etwas Tieferschütterndes gab.

Ich kann nicht, ich kann nicht ruhig sein, flüsterte er, wenn mein Wunsch nicht erfüllt wird, wenn ich ihrer Zukunft wegen in Sorge sein muß. Es ist vielleicht meine letzte Bitte an dich. Laß mich wenigstens in Frieden ster....

Ein Hustenanfall unterbrach den Kranken; schwach sank der Kopf, der sich ein wenig erhoben hatte, in die Kissen zurück; die Augen schlossen sich.

Ein Krankenwärter, der zur Seite gestanden hatte, trat rasch hinzu. Er flößte dem Kranken ein paar Tropfen aus einer Flasche ein, die auf einem kleinen Tisch zur Seite des Bettes stand.

Sie dürfen den Kranken nicht aufregen, sagte er zu Mr. Bradley, als Harry seine Augen wieder geöffnet hatte und zu sich gekommen war.

Mr. Bradley fuhr mit der Hand an seinem Bart und blickte bald auf Harry und bald nach dem jungen Mädchen, das sich auf einen Stuhl neben dem Bett gesetzt hatte, des Kranken Hand in der ihren. Ein heftiger seelischer Kampf schien sich in der Brust des alten Herrn abzuspielen.

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür, die in einen Nebensaal führte. Ein Herr in der Uniform der Oberärzte der Armee trat ein. Mr. Bradley ging rasch auf ihn zu, und Margaret, hinter der die Herren standen, hörte ein paar hastige Reden und Gegenreden, von denen sie nicht alles verstand und deren Sinn sie noch weniger begriff. Zuletzt hörte sie, wie Mr. Bradley in ärgerlichem Tone zwischen den aufeinandergepreßten Zähnen hindurchzischelte: Gut, mags denn geschehen! Ich werde ja später sehen —

Und dann kam er zurück, stellte sich wieder an das Bett seines Sohnes, strich ihm beruhigend über die Stirn und sagte in einem Tone, dem er sich offenbar bemühte einen recht weichen, nachgiebigen Klang zu geben: Sei still, mein lieber Junge, du sollst ja deinen Willen haben. Die Hauptsache ist, daß du dich recht ruhig hältst und bald wieder gesund wirst.

Während er sich nach dem Wärter umdrehte, fügte er hinzu: Nun denn, in Gottes Namen! Holen Sie den Prediger.

Margaret Leipholb befand sich wie in einem Traumzustand. Sie sah und hörte das alles, ohne zu wissen, was eigentlich vorging. Nach kurzer Frist sah sie, wie ein würdig aussehender Herr in dunkler Kleidung, ein in Goldschnitt gebundenes Buch in der Hand, den Saal betrat und mit lautlosen, leichten Schritten zu dem Bett huschte, an das ihn der Krankenwärter führte.

Ein Händedruck zwischen ihm und Mr. Bradley erfolgte und ein kurzes Gespräch. Und nun winkte der Fremde Margaret, sich zu erheben.

Ihr Name, Fräulein? fragte er sie. Und als sie denselben genannt, fragte er sie weiter: Sie sind einverstanden, die Ehefrau des Herrn Harry Bradley, Corporals der Unionsarmee, zu werden?

Sie sah verwirrt, verständnißlos den Fragenden an, und von ihm richtete sich ihr Blick instinctiv auf Harry, der ihr schwach zunickte, während zugleich ein Lächeln über die matten, leidenden Züge huschte. Jetzt fing sie an zu begreifen, und ihre Verwirrung wurde womöglich noch größer; noch immer vermochte sie kein Wort hervorzubringen.

Antworten Sie mir, Fräulein! mahnte der Prediger.

Jetzt endlich hauchte Margaret ein verschämtes Ja! Der Prediger schlug sein Buch auf und die Ceremonie begann. Mr. Bradley und der Krankenwärter fungirten als Zeugen. Die feierliche Handlung dauerte nicht länger als zwei Minuten. Der Geistliche küßte die junge Frau auf die Stirn. Mr. Bradley konnte nicht gut anders, als diesem Beispiel zu folgen. Margaret erschauerte unter der Berührung der kalten, schmalen Lippen. Dann sank sie wie betäubt auf ihren Stuhl zurück und ein Thränenstrom verschaffte der bedrückten Brust ein wenig Erleichterung.

Viel schneller, als sie je gedacht, hatte sie das heiß erwünschte Ziel erreicht. Sie war die Frau Harry Bradley's, den sie liebte. Aber von Freude und Glück war keine Spur in ihr. O, es war zu traurig, unsäglich traurig! Wie so ganz anders hatte sie sich doch in ihren süßen Mädchenträumen ihre Hochzeit ausgemalt!

(Fortsetzung folgt.)

— Geld ist für viele der Radiergummi des — Gewissenskontos.

Für die Küche.

Ungarische Suppe mit Gänseleberwürfeln. Man lege die Gänseleber bis zum Gebrauche in Milch, wasche sie dann rasch in Wasser, trockne sie ab und treibe sie durch ein Sieb. Rühre nun einen Eßlöffel Butter zu Schaum, schlage zwei Eier und zwei Eidotter hinein und füge zwei abgeschälte, in Milch geweichte und fest ausgedrückte Weißbrötchen, etwas geriebenes Weißbrot, fein geschnittene Petersilie und Zwiebel, Salz, ein wenig Pfeffer hinzu, menge es gut untereinander und gebe zuletzt den Schnee der Eiweiß daran. Bestreiche eine Form mit Butter, bestreue sie mit geriebenem Weißbrot und fülle sie mit der Masse; backe sie in der Röhre, schneide sie in Würfel und gieße gute Bouillon oder Jüs darüber.

Rouladen mit Farce. In Scheiben geschnittenes, rohes Rindfleisch wird tüchtig geklopft und etwas gesalzen, eine Farce von fein gewiegtem, rohem Schweinefleisch mit einigen Eiern und etwas gehackter Zwiebel und Pfeffer bereitet und fingerdick auf die Scheiben gestrichen, diese dann zusammengerollt, gut in Mehl eingehüllt und in steigende Butter gelegt, in welcher die Rouladen gar braten müssen.

Zitronencreme. Man löst zwei Eßlöffel voll guter Stärke in etwas Wasser auf und fügt den Saft und die abgeriebene Schale einer Citrone hinzu, sowie eine Tasse Zucker. Ist dies gut verrührt, so gießt man zweieinhalb Tassen heißes Wasser, drei geschlagene Eidotter hinzu und läßt die Masse unter beständigem Rühren auf der Herdplatte verdicken. Vom Feuer genommen, rührt man den Schnee der drei Eiweiße rasch darunter und gießt die Masse in eine hübsche Form zum Erkalten. Behutsames Stürzen ist nothwendig.

Schweinssulze. Es werden zwei Kalbsfüße mit zwei Pfund Schweinefleisch und einem Pfund Rindfleisch mit etwas Salz weich gekocht. Die Brühe läßt man noch etwas einkochen und schneidet das Fleisch in zierliche Würfel, nachdem man alles Fett und etwaige Knochen entfernt hat. Nun belegt man eine Form mit hartgekochten Eiern und kleinen Gurken, beides in hübsche Rädchen und feine Streifchen geschnitten, und packt das Fleisch dann obenauf. Nun läßt man die Brühe durch ein feines Tuch laufen, entfettet sie und würzt dieselbe mit Essig oder Weißwein, auch Zitronensaft und etwas Fleischextrakt, probirt nochmals, ob genügend Salz daran ist, und giebt so viel Gelatine (weiße) daran, daß sie schön geliert. Diese Brühe gießt man über das Fleisch und stürzt anderen Tags die Sulze.

Fleischkuchen von Gänseleber. Man dämpft die Gänseleber in Butter, zerstößt sie dann mit zwei hartgekochten Eigelben, in Butter geschwitzten Champignons, Chalotten und Petersilie in einem Mörser, fügt dann feingeschnittene Fleischreste, Speck und Schinken hinzu, salzt, pfeffert und giebt nach Belieben auch noch etwas gestoßenen Muskat hinein und füllt die gut durchgerührte Masse in eine mit Speck belegte Form, in der man sie etwa eine Stunde im heißen Ofen backen läßt. Man genießt die Speise warm oder kalt, mit Remouladensauce oder Essig und Oel.

Gebackene Kartoffeln mit Bratwurst. Die Bratwurst wird in Butter mit fein geschnittenen Zwiebeln gelblich gebraten, ein Löffel Mehl hineingerührt, danach gute Fleischbrühe, etwas Bratensatz, Salz und Pfeffer hinzugefügt. Dann giebt man die vorher in der Schale gekochten, heiß in Scheiben geschnittenen Kartoffeln hinein und läßt sie ein wenig durchschmoren. Von diesen Kartoffeln giebt man eine Lage in eine mit Butter bestrichene und mit geriebenem Weißbrod bestreute Form, legt die in fingerlange Stücke geschnittene Bratwurst darüber hin und giebt wieder eine Lage Kartoffeln darauf, bestreut solche mit geriebenem Weißbrod, giebt etwas geschmolzene Butter darüber und läßt dieses Gericht in einem Ofen etwa 3—4 Stunden oder so lange backen, bis es eine gelbe Kruste bekommen hat, stürzt es alsdann auf eine Schüssel und giebt es zu Tisch.

Schinkenstrudel. Aus einem Pint feinen Mehls, einem Ei, etwas Salz und einer halben Tasse lauwarmen Wassers macht man einen weichen Teig, arbeitet ihn mit den in Mehl getauchten Händen so lange durch, bis er Blasen schlägt, läßt ihn eine halbe Stunde auf einer erwärmten Schüssel rösten, rollt ihn auf einem Brett oder Backtisch aus und zieht ihn auf einem mehlbestäubten Tuche mit den Händen möglichst dünn aus. In diesem Ausziehen, bei dem der Teig nicht zerreißen darf, besteht die Kunst der Bereitung. Nun bestreicht man ihn mit einer Mischung von einem halben Pint fettem sauren Rahm, dem man etwas aufgelösten Liebig's Fleischextrakt beigefügt hat und den man mit drei Eidottern verquirlte, streut ein halbes Pfund fein gewiegten gekochten Schinken, den man auch zur Hälfte mit Zunge mischen kann, über, rollt den Strudel zusammen, legt ihn in eine mit Butter ausgestrichene Kasserolle, bestreicht ihn mit zerlassener Butter und backt ihn bei mittlerer Ofenhitze eine knappe Stunde, während des Backens ein wenig kochenden Rahm zugießend.

Chokoladenspeise. Drei Eßlöffel feiner Zucker, drei Eßlöffel gut geriebene Chokolade werden mit drei Gelbeiern verrührt. Sodann giebt man das geschlagene Eiweiß, sowie drei Tafeln aufgelöste weiße Gelatine dazu und rührt die Masse so lange, bis sie anfängt steif zu werden. Man füllt die Speise schichtweise mit Schlagrahm in eine Glasschale.